

DIE MEMOIREN MIKOLAJCZYKS

dabei Zeit gefunden haben, Pläne und Programme auszuarbeiten, die das Schicksal Ihres Landes betrafen“.

Dies war als eine Art Herausforderung gedacht, aber Stalin schmunzelte plötzlich und fand Gefallen daran.

„O ja“, sagte er. „Während meiner Untergrund-Tätigkeit hielten wir sechs große Kongresse und etwa 25 Versammlungen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei ab.“

„Sehen Sie“, sagte ich, „wir haben das gleiche getan.“

„Und wie steht es mit dem Lublin-Komitee?“ fragte Churchill. „Wurden auch dessen Ansichten eingeholt?“

„Ich ging weit über die Lublin-Polen hinaus“, sagte ich. „Ich ging zum polnischen Volk . . . zur polnischen Volksmeinung. Es ist ihr Wunsch, daß in der Nachkriegsregierung alle Parteien vertreten sind.“

„Die Lublin-Regierung sollte in der Nachkriegsregierung stärker vertreten sein“, sagte Churchill.

„Ihr Plan hat zwei große Mängel“, sagte Stalin. Erstens übergehen Sie darin das Lublin-Komitee, das in dem Teil Polens, der von der Roten Armee befreit wurde, soviel geleistet hat, und zweitens muß jede polnische Regierung, die Beziehungen mit der Sowjetunion wünscht, die Curzon-Linie als Tatsache anerkennen. Sonst ist Ihr Plan vielleicht annehmbar, aber diese zwei Schönheitsfehler bedürfen der Korrektur.“

Churchill wurde plötzlich sehr vernügt. „Ich sehe jetzt neue Hoffnung für ein Uebereinkommen“, sagte er begeistert. „Zur Frage der Curzon-Linie als der neuen Grenze muß ich im Namen der britischen Regierung erklären, daß diese Linie angesichts der großen Verluste, die die Sowjetunion erlitten hat, und im Hinblick auf den Anteil der Roten Armee an der Befreiung Polens Ihre Ostgrenze bilden muß.“

Wir werden dafür sorgen, daß Sie dafür durch Gebiete in Ostdeutschland, in Ostpreußen und Schlesien entschädigt werden. Sie werden einen schönen Zugang zum Meer, einen guten Hafen in Danzig und die unschätzbaren Mineralien Schlesiens erhalten.

Es wird ein hübsches großes Land werden, nicht dasselbe, das seinerzeit in Versailles geschaffen wurde, sondern eine richtige solide neue Heimat, in der die polnische Nation leben und sich in Sicherheit, Frieden und Wohlstand entwickeln kann.“

Er beobachtete mich dabei und fügte nach einer Weile hinzu: „Und falls ich auf der Friedenskonferenz dabei sein sollte, werde ich dieselben Argumente anführen.“

Ich blickte Stalin an. „Sie werfen mir vor, ich würde das Lublin-Komitee ignorieren“, sagte ich. „Sie hingegen ignorieren die polnische Regierung, die seit fünf Jahren gegen die Deutschen kämpft und starke Armeen, eine Flotte und eine Fliegertruppe aufstellte, die jetzt an allen Fronten im Kampf gegen die Deutschen stehen!“

„Das erkenne ich an“, antwortete er. „Ich habe dies auch entsprechend gewürdigt“.

„Aber das haben Sie nicht!“ beharrte ich.

„Ich wünsche darüber keinen Streit“, sagte Stalin.

„Ich auch nicht“, sagte ich. „Aber Sie erwähnten die „Leistungen“ des Lublin-Komitees. Dennoch hat es zugelassen, daß Ihre Agenten jene selben Männer der Heimatarmee verhafteten und deportierten, die der Roten Armee bei der Befreiung eines Teils von Polen halfen“.

Stalin lachte. „Unangenehme Dinge passieren überall“, sagte er. „Ich kann die Curzon-Linie nicht akzeptieren“ sagte ich. „Ich bin nicht befugt, 48 Prozent unseres Landes und fünf Millionen Polen abzutreten.“

In längeren Ausführungen argumentierte Stalin dann, die bis dahin befreiten polnischen Gebiete seien in Wirklichkeit Weißrußland und die Ukraine. Er sprach von schweren Verlusten, und ich erinnerte ihn an die, die Polen erlitten hatte und die im Verhältnis die größten waren, die ein alliiertes Land aufzuweisen hatte.

Wenn die sowjetischen Verluste der Sowjetunion ein „Anrecht“ auf die Hälfte Polens gaben, dann berechtigten, so argumentierte ich, Polens Verluste uns zumindest dazu, unser eigenes Land zurückzuerhalten. Und selbst, wenn wir dies ungeheure Gebiet abtreten würden, welche Garantie, so schloß ich, würden wir für die zukünftige Unabhängigkeit Restpolens haben?

„Wer bedroht Polens Unabhängigkeit?“, rief Stalin. „Sowjetrußland?“

Ich antwortete, daß wir nichts weiter wünschten als die Freiheit, und daß wir sie verdient hätten. Aber es gab keine Möglichkeit, der Frage der Curzon-Linie auszuweichen, und als ich

weitere Argumente vorbrachte, fiel mir Molotow schroff ins Wort und teilte mir — amtlich — mit, daß sich die Großen Drei auf ihrer Teheraner Konferenz über die Curzon-Linie als polnisch-russische Grenze einig geworden waren — eine Tatsache, die bisher geheimgehalten worden war.

Ich blickte von Churchill zu Harriman, bat sie im stillen, sie möchten diese Angelegenheit als unwahr hinstellen.

Harriman schwieg. Churchill blickte mir voll ins Gesicht. „Ich bestätige es“, sagte er ruhig.

Dann wurde Churchill ärgerlich, wandte sich zu mir und verlangte von mir meine augenblickliche Zustimmung. Er erinnerte mich an Großbritanniens Hilfe für Polen. Ich drückte ihm meinen Dank aus, beharrte jedoch darauf, daß es nicht in meiner Macht liege, einer solchen Teilung meines Landes zuzustimmen.

„Sie brauchen keine öffentliche Erklärung darüber abzugeben“, sagte Churchill. „Es ist keineswegs mein Wunsch, Sie gegenüber Ihrem Volke in eine schwierige Lage zu bringen“.

Ich könnte auch keine private Abmachung treffen, sagte ich ihm. Er fuhr fort:

„Aber Sie können wenigstens Ihre Zustimmung zur Curzon-Linie als „de facto“-Grenze geben und auf der Friedenskonferenz um eine Aenderung ersuchen“.

Bevor ich jedoch antworten konnte, erhob sich Stalin indigniert.

„Ich möchte dies restlos klarstellen“, sagte er. „Mr. Churchills Gedanke an irgendeine zukünftige Veränderung dieser Grenze ist für die Sowjet-Regierung nicht annehmbar. Wir denken nicht daran, unsere Grenzen von Zeit zu Zeit neu festzusetzen! — Ich habe dem nichts hinzuzufügen!“

18. Kapitel

Gescheiterte Bemühungen

Im Hinblick auf die späteren Ereignisse in Polen gewinnen die Versuche, die ich 1944 in Moskau unternahm, um unser Land und unsere Souveränität zu retten, die durch die Geheimabmachungen von Teheran gefährdet wurden, beträchtliche Bedeutung.

Churchill und Roosevelt hatten den Forderungen, die Stalin auf der Teheraner Konferenz in bezug auf Polen gestellt hatte, völlig nachgegeben. Sie hatten eingewilligt, Polen durch die Curzon-Linie teilen zu lassen.

Als ich mich im Oktober 1944 in Moskau weigerte, mich an diesem Geschäft zu beteiligen, wurde Churchill sehr böse auf mich. In einer Reihe von Konferenzen zur Lösung dieser Frage forderte er, ich solle der neuen Ostgrenze zwischen Rußland und Polen zustimmen, ein mündliches Versprechen zukünftiger Gebietsgewinne auf Kosten Deutschlands und ein gleiches Versprechen über die zukünftige politische Unabhängigkeit Restpolens akzeptieren.

Er gab mir die Schuld, weil ich Anfang 1944, als sich andeutete, daß die großen Drei die Teilung unseres Landes beschlossen hatten, den Russen nicht entgegengekommen sei, und sagte, ich hätte mit meiner damaligen hartnäckigen Ablehnung Stalin herausgefordert, das Lubliner Komitee der polnischen Kommunisten zu bilden.

„Wie nahe waren wir unserem Ziel Anfang des Jahres!“, rief Churchill aufgeregt. „Hätten Sie sich damals mit den Russen geeinigt, dann hätten Sie heute nicht diese Lublinleute. Mit denen werden wir noch viel Ärger haben. Die Lublinpolen werden eine Gegenregierung errichten und schrittweise die Macht in Polen übernehmen.“

Ich erinnerte ihn an die Atlantik-Charta und an die anderen Punkte und Versprechen, die Ländern wie Polen gegeben worden waren.

„Ich werde dem Parlament sagen, daß ich mich mit Stalin geeinigt habe“, erklärte Churchill dann trocken. „Unsere Beziehungen mit Rußland sind weit besser denn je. Ich sprach kürzlich mit Ihrem General Anders, und er scheint sich der Hoffnung hinzugeben, daß nach der Niederlage der Deutschen die Russen geschlagen werden. Das ist verrückt. Sie können die Russen nicht besiegen! Ich bitte Sie, die Grenzfrage auf sich beruhen zu lassen. Und wenn Sie schon die Unterstützung einiger Polen verlieren — bedenken Sie die Vorteile, die Sie dafür einhandeln. Der britische Botschafter wird bei Ihnen sein. Die Amerikaner — die größte Militärmacht der Welt — werden einen Botschafter schicken.“

Ich schüttelte den Kopf, worauf Churchill ärgerlich wurde.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe Nachdruck verboten